

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 59 (1992)

Rubrik: Chronik der Galerie Bertram

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chronik der Galerie Bertram

Elisabeth Gerber

Ruth Burri (1. 9. – 23. 9. 1990)

«Meine Malereien haben manchmal sieben Schichten, weil ich – spontanen Eingebungen folgend – ohne weiteres morgen übermalen kann, was mir heute noch richtig scheint. Dass die überarbeiteten <früheren Leben> alle noch da sind, macht mir ein Bild lieb.» Die Künstlerin, die solches von ihrer Arbeitsweise erzählt, ist Malerin, Zeichnerin, Werkerin und Grüblerin in einem. Die deutlichen Anklänge an primitive Kunst oder an Art brut in ihren Arbeiten erwecken dabei den Eindruck, dass wir es hier mit einer Gestaltungsweise zu tun haben, die, jenseits von rationalen Konzepten, auf die Stimme des Unbewussten vertraut. Wer sich in ihre Malereien, Objekte und Kästchen vertieft, der wird sich der naiv-unbekümmerten Ausstrahlung ihrer selbsterfundenden Fabelwesen, die einer Welt irgendwo zwischen Traum und Wirklichkeit entsprungen sind, nicht entziehen können. So braucht es uns nicht zu erstaunen, dass die Wände der Galerie während dieser Ausstellung ausnahmsweise oft von hellen Kinderstimmen widerhallten.

Paul Wiedmer (20. 10. – 11. 11. 1990)

«Feuer und Flamme», so lautete der Titel für die Ausstellung des Burgdorfer Plastikers, der seit einigen Jahren Italien zu seiner Wahlheimat gemacht hat. Paul Wiedmer, der zum ersten Mal vor zehn Jahren in der Galerie zu Gast war, hat sich, wie der Ausstellungstitel nahelegt, ganz einem Element verschrieben, das die Menschen seit Urzeiten begleitet: als knisterndes, warmes Feuer, als zerstörerische Feuersbrunst ebenso wie als Flamme zum Schmieden von Gebrauchs- und Kunstgegenständen. Letzterem gehört die spürbare Leidenschaft des Künstlers. Die

früheren, aggressiven Feuerdarstellungen sind heute domestiziert. Sie verweisen damit eher auf den geistigen Aspekt des Feuers, oder sie sind ganz im Gegensatz dazu zu metallenen Flammen geronnen. Züngelnde bunt gefärbte Flämmchen aus Leichtmetall wecken Assoziationen an ein Feuerballett, die rhythmischen (Gasflammen) feuerspeienden Steine erinnern von ferne an die explosive Kraft eines Vulkans. Mit einer Reihe von Zeichnungen hat der Künstler zudem sein am diesjährigen Burgdorfer Bildhauersymposion geschaffenes «Tor zum Emmental» dokumentiert. Es sind mehr witzig-ironische Blätter, welche die Plastik mit ihrer sakralen Wirkung in den Alltag zurückholen.

Weihnachtsausstellung (24. 11. – 16. 12. 1990)

Die Galerie Bertram hat es sich immer wieder zur Aufgabe gemacht, nebst junger, provokativer Kunst auch Arbeiten zu zeigen, die, abseits von zeitgenössischen Modeströmungen entstanden, vielleicht weniger spektakulär sind, die aber von einem kontinuierlichen Streben und von einer ehrlichen Auseinandersetzung mit existentiellen Fragen zu Kunst und Leben zeugen. Daraus entstanden ist die Idee, ältere, vielleicht etwas in Vergessenheit geratene Kunstschaaffende der GSMBA mit repräsentativen Werkgruppen auszustellen. Ausgewählt wurden, in Zusammenarbeit mit einer Beratergruppe der GSMBA, folgende acht Künstler und Künstlerinnen: Aranis Brignoni, Claire Brunner, Fritz Bütikofer, Gentiane Gebser, Leo Deck, Werner Schmutz, Carl Speglitz und Willi Waber. Die Spannweite ihrer Ausdrucksmöglichkeiten reichte von den surrealistisch inspirierten Collagen einer Aranis Brignoni, den expressionistisch beeinflussten Strassenbildern eines Leo Deck bis hin zu der zartgesponnenen «Peinture abstraite» von Claire Brunner. Eröffnet wurde die Ausstellung mit einer kurzen Einführung durch Heinz Gerber, Präsident der GSMBA, sowie einer musikalischen Darbietung des Cellisten Bernhard Maurer.

Soloart (26. 1. – 17. 2. 1991)

Lag das Durchschnittsalter bei der Weihnachtsausstellung bei achtzig Lebensjahren, so hätte der Gegensatz zu der von jungen Solothurner

Kunstschaffenden bestrittenen ersten Ausstellung im neuen Jahr nicht grösser sein können. Entsprechend anders, unvertrauter waren denn auch die Bildsprachen, mit denen die Besucher und Besucherinnen konfrontiert wurden. Frech, bunt und mit kontrollierter Expressivität setzt Dani Jehle Seelenzustände in labyrinthische Malereien um, die seine Gefühls- und Gedankenwelt spiegeln. Ueli Studer bedient sich neuester Technologien, um seine Sicht der Berge zu realisieren, die jenseits von touristischer Vermarktung und Patriotismus liegt. Mittels Lasertechnik entstehen Landkartenausschnitte, die er analog zu geologischen Schichtungen aufbaut. Damit gibt er gleichzeitig Einblick in den von ihm praktizierten künstlerischen Entstehungsprozess. Therese Biedermanns Ölbilder leben von intensiven leuchtenden Farben. Es sind private Bilder, die von der Befindlichkeit einer Künstlerin und Frau in unserer Gesellschaft erzählen. Von Kraft und Stärke, Verletzlichkeit und Angst. Entsprechend sind die meist weiblichen Figuren in eine traumhafte Landschaft eingebettet. Rationaler vom Konzept her, in ihrer Erscheinung aber dennoch von einer sinnlichen Kraft sind die Bilder Franco Müllers. Ausgehend von einfachen architektonischen Körpern studiert der Künstler die Gesetzmässigkeiten von Farbe, Raum und Licht im Bild. Peter Steinmanns Malerei ist geprägt von der Auseinandersetzung mit der chinesischen Tuschmalerei. Fliessende Übergänge von einer Form in die andere, verwischte Grenzen zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion sind wohl die augenfälligsten Merkmale seiner eher gefälligen Malerei.

Vier Solothurner Künstler und eine Künstlerin haben mit dieser Ausstellung eine Vielfalt von Ausdrucksmöglichkeiten gezeigt, deren Reiz für Interessierte und Neugierige gerade in der Konfrontation lag.

Robert Butz (2. 3. – 24. 3. 1991)

«Wenn schon das rote Bähnlein im Takt zwischen Solothurn und Burgdorf pendelt, warum nicht auch die Kunst pendeln lassen», scheinen sich die Galeristen und Galeristinnen gesagt zu haben. So haben sie mit Rudolf Butz nach der Solothurner Gruppenausstellung gleich noch einen weiteren Solothurner in ihre Räume eingeladen. Mit ihm ist ein Künstler zum Zuge gekommen, der nach seinen eigenen Worten «die Phantasie spielen lässt». Ihm sind Kontraste und Harmonie,

leuchtende und gedämpfte Farben wichtig. Offen sollen die Ölbilder nicht nur während des Gestaltungsprozesses sein, sondern auch für die Betrachter und Betrachterinnen. Darin erinnert Butz' künstlerischer Standpunkt an den von Ruth Burri, welche ihre Bild- und Objektwelten ebenfalls zum assoziierenden Betrachten freigibt. Gänzlich verschieden ist aber das Erscheinungsbild. Ähnlich wiederum ist die lebendige und eher optimistische Grundstimmung seiner farbenfrohen, zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit hin- und herpendelnden Bilder. Fleissig gependelt worden ist anlässlich dieser Ausstellung übrigens auch – wie sich den zahlreichen Eintragungen im Galerienbuch entnehmen lässt – zwischen Solothurn und Burgdorf.

Künstler aus Villingen-Schwenningen (20. 4. – 12. 5. 1991)

Im Rahmen des 1989 begonnenen Kulturaustausches zwischen den beiden Städten Villingen-Schwenningen und Burgdorf präsentierte die Städtische Galerie Villingen-Schwenningen eine Ausstellung mit Arbeiten von vier Künstlern: Harald Kille, Jürgen Palmtag, Wendelin Matt und Paul Revillio. Max Conrad, Burgdorfs Stadtpräsident, sowie Hans-Urs Haldemann, Sekretär für Kulturelles in Burgdorf, begrüßten die Vernissagegäste und verwiesen dabei auf die vielfältigen Kontakte, welche der Kulturaustausch zwischen den beiden Zähringer-Städten, im Sinne einer Völkerverständigung, bis heute schon bewirkt habe. Die, wie Wendelin Renn, der Leiter der Städtischen Galerie, betonte, subjektiv getroffene Auswahl der ausgestellten Arbeiten ging denn auch vom Leitgedanken der Kommunikation aus. Die gezeigten Werke, Plastiken wie Malereien, handelten alle vom Menschen und seinem kulturellen Umfeld.

Mit dieser letzten Ausstellung der Saison 1990/91 hat die Galerie Bertram ein Zeichen gesetzt, das einerseits über den engeren Kunstrahmen hinausweist, andererseits auf ein kunstimmanentes Potential verweist: Kunst sowohl als Herausforderung zur Auseinandersetzung mit dem Fremden und Andersartigen in Form von «Bildwelten» wie auch als Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit Menschen aus Regionen mit anderer kultureller und historischer Prägung.

Jahresbericht des Casino-Theaters

Ursula Trachsel-Rauhut

In der Saison 1990/91 hat das Casino-Theater seinen Nutzungsrekord gebrochen: 80 Vorstellungen (20 mehr als im Vorjahr) standen auf dem Spielplan. Den Hauptanteil hatte die seit einem Jahr eingemietete Emmentaler Liebhaberbühne. 45mal spielte sie vor nahezu ausverkauften Häusern «Geld und Geist» von Jeremias Gotthelf in einer Bühnenfassung von Rudolf Stalder. Das heisst, fast 20 000 Zuschauer, überwiegend aus der ländlichen näheren und weiteren Umgebung, besuchten das Dialektstück. Die den Abonnenten im freien Verkauf angebotene letzte Vorstellung am Ende der Spielzeit war (mit 132 verkauften Plätzen) dagegen nur etwa zur Hälfte besetzt.

Die meist langjährigen Abonnenten haben dem Casino-Theater die Treue bewahrt: 141 A-Abonnemente (Schauspiele), 148 B-Abonnemente (Musiktheater) und 10 C-Abonnemente (4 Schauspiele aus B) brachten eine rund 50prozentige Platznutzung. Dazu kamen für jede der Vorstellungen im Durchschnitt rund 40 Zuschauer ohne Abonnement (freier Verkauf). Für ein Kleinstadttheater ist das ein beachtliches Resultat.

Wie immer waren das Atelier-Theater Bern, das Städtebund-Theater, das Bieler Musik-Theater (vormals Orchestergesellschaft Biel) und zum ersten Mal seit langem das Theater für den Kanton Zürich und das Bernhard-Theater Zürich in Burgdorf zu Gast.

Das Theater für den Kanton Bern erweiterte mit drei Hausinszenierungen, zwei Komödien und einem Märchen, die Angebotspalette.

Atelier-Theater

Das Atelier-Theater konnte auch in dieser Saison wieder ein hohes Niveau halten. Acht Produktionen hatte Burgdorf eingekauft. Drei

davon stehen in der Erfolgsskala an der Spitze, die übrigen fünf rangierten dicht dahinter auf dem zweiten Platz.

«*Offene Zweierbeziehung*»; das Stück von Franca Rame und Dario Fo war der Volltreffer, von dem alle Theater träumen. In dieser Boulevard-Komödie stimmte alles: die grossartige Leistung von Vera Schweiger, das einfühlsame Beiseitestehen ihres Partners Rudolf Knor, die Regie von Karl Absenger und das Bühnenbild.

«*Warten auf Godot*»; Schauspiel von Samuel Beckett. Mit Elan und vielen guten Ideen hat sich der Regisseur Michael Wedekind an eine Neuinszenierung des modernen Klassikers herangewagt, es war eine brillante Inszenierung. Mit ausdrucksstarken Darstellern (Raimund Gensel, Volker Conrath) gelang es ihm, das trostlos-schöne Bühnenbild von Dieter von Arx zu beleben und dem bedrückend eintönigen Text durch die Auftritte des die Macht verkörpernden Despoten (Harry Kalenberg) mit seinem Sklaven (Hans Joachim Schmiedel) Spannung zu verleihen. Der aufmerksame Zuschauer spürte, dass die Aussage des Stückes die heutige Stimmung vieler Menschen sehr genau trifft, vielleicht sogar genauer als zur Zeit der Entstehung in den vierziger Jahren.

«*Acapulco, Madame*»; Komödie von Yves Jamaique. Der bekannte deutsche Regisseur und Schauspieler Charles Regnier hat in seiner Übersetzung den typisch französischen Charme des Originals erhalten. Das war amüsantes Boulevard-Theater. Der Autor beschreibt die Midlife-Crisis eines Ehepaares so heiter, dass manches Zuschauer-Ehepaar in Zukunft wenigstens ab und zu einmal lächelnd daran denken dürfte, dem Partner oder der Partnerin zuzuhören. Denn um das Zuhören ging es in dieser Komödie und um den Ausbruch aus einer langweilig gewordenen Ehe. Auch in dieser Aufführung spielte die begabte Vera Schweiger neben Ludwig Schütze die Hauptrolle.

«*Schuld und Sühne*»; der zeitgenössische Autor Wolfgang Schwarz hat aus Dostojewskis Roman ein spannungsgeladenes Dialogstück gemacht. Er reduzierte allerdings das Original auf drei Hauptelemente: Täter, Richter, Weiblichkeit und dadurch auch die vielschichtigen Empfindungen des Mörders auf einen nur brutalen, überheb-

lichen Charakter. Unter Helmuth Fuschls Regie hat das aus nur drei Schauspielern bestehende Ensemble grossartig gespielt: Thomas Evertz, Claudia-Sofie Jelinek und Jürgen Rohe. Bühnenbild Dieter von Arx.

«*Die Wildente*», Schauspiel von Henrik Ibsen; der Regisseur Michael Wedekind hat das Stück ein wenig modernisiert, ist aber dennoch im Staub des vorigen Jahrhunderts steckengeblieben. Dank der hervorragenden Leistung der Schauspieler verfolgte das Publikum die Handlung mit grosser Spannung. Mit Dietrich Hollinderbäumer, Barbara Klein, Nele Hollinderbäumer, Elmar Schulte u. a.

«*Versäumte Stunden*», Schauspiel von Simon Gray; Michael Wedekind hat auch dieses Stück, eine Schweizer Erstaufführung, inszeniert. Hansjörg Felmy, zum zweiten Mal Gast im Atelier-Theater Bern, zog wieder ein grosses Publikum an. Die Meinungen über diese Aufführung waren geteilt. Die einen fanden sie überaus interessant, die anderen überaus langweilig. Warum? Aus dem Nebeneinander verschiedener Charaktere, alle Lehrer oder Lehrerinnen einer altenglischen Schule, ergab sich so etwas wie ein abstraktes Bild, das zwar in seinen Einzelheiten sehr interessant war, dem Zuschauer jedoch ein sprunghaftes Verfolgen immer wieder neuer Persönlichkeitsausbrüche abverlangt hat. Eine bemerkenswerte Ensemble-Leistung um den Star Hansjörg Felmy.

«*Autobus S*», von Raymond Queneau; dieses in seiner Form einmalige Werk entstand aufgrund einer Wette, bei der der Autor behauptete, eine banale Alltagssituation, z. B. den Streit um einen abgerissenen Mantelknopf, in 99 Varianten erzählen zu können. Auf der Bühne beschränkt man sich auf 28. «Stilübungen» ist darum auch der Untertitel dieser rhetorischen Spielerei mit musikalisch-kabarettistischen Einlagen, Sketchen und Persiflagen. Mit Sue Mathys-Hürzeler, Walter Andreas Müller, Susanne Peter und Bert Müller-Kopp. Das Burgdorfer Publikum dankte mit frenetischem Applaus dem Ensemble des Atelier-Theaters für den gelungenen und amüsanten Saisonabschluss. Diese Inszenierung war eine Ersatzvorstellung für das wegen Krankheit des Hauptdarstellers ausgefallene Lustspiel «Ferienparadies» von M. Pertwee und J. Chapman in der Inszenierung von Franz Matter.

Auch die Qualität der fünf (plus Märchen) vom Städtebund-Theater eingekauften Produktionen war – bis auf eine Ausnahme – recht gut. Leider hatte auch dieses Theater das Pech, eine der wichtigsten Inszenierungen der Saison, den «Besuch der alten Dame» von Friedrich Dürrenmatt, wegen Krankheit der Hauptdarstellerin Gerda Zangger absagen zu müssen. Die Nachmittagsvorstellung (mit 165 Zuschauern) konnte zwar noch gespielt werden, aber leider war die Presse dabei nicht anwesend. Georges Weiss hatte die Rolle von Alfred III. Regie Rudolf Kautek.

«*Michael Kramer*»; das Schauspiel von Gerhard Hauptmann war ein Publikumserfolg, eine saubere, aber die schwächste Inszenierung ohne Höhepunkte und ohne Tiefpunkte. Leise – akustisch allzu leise – schlich sich der Titelheld in den ausverkauften Zuschauer-raum. Obwohl in «Michael Kramer» ein zeitloses Problem steckt, wirkte er in der vorgelegten Fassung von Heinz Possberg verstaubt und berührte die Zuschauer kaum. Das Ensemble hat sich alle Mühe gegeben. Hübsch anzusehen waren die Kostüme von Helma Schmedes.

«*Der König stirbt*», Schauspiel von Eugène Ionesco; Peter-Andreas Bojack ist es gelungen, mit seiner Inszenierung das Publikum zu packen und ihm ein optisches und akustisches Vergnügen zu bereiten. Sein Ensemble glänzte mit hervorragenden Leistungen. Renate Müller als Königin hat sich selbst übertroffen, ihre Sprache, kühl, hintergründig und intelligent, war eine Ohrenweide. Mit Hannes Fischer, Sabine Ehrlich, Hans Schatzmann, Ute Kreitmair, Raoul Serda.

«*Liebelei*», von Arthur Schnitzler; das war eine mässige Inszenierung, für die Michael Oberer verantwortlich zeichnete. Der Regisseur hat die Leichtlebigkeit und prickelnde Erotik der Vorlage, die erst allmählich auf ein Drama zusteuert, von Anfang an mit Schwermut belastet. Nur die Kostüme knisterten, die Erotik nicht. Auch das Bühnenbild konnte nicht überzeugen, es war ein Mischmasch von Stilen, das nicht einmal optisch die Zuschauer zu begeistern vermochte: ein verschenkter Schnitzler.

«*Die beiden Veroneser*», Komödie von Shakespeare. Diese wichtige Inszenierung nach einer neuen freien Nachdichtung von Manfred Vogel lag in den Händen von Rudolf Kautek. Neben den Hauptrollen von Hannes Fischer, Christoph Betulius und Andreas Herrmann hatte der junge Burgdorfer Andreas Beutler die Chance, sein Talent zu beweisen.

Theater für den Kanton Bern

«*Zum Frühstück zwei Männer*», von Karl Wittlinger; der ersten Hausinszenierung des Theaters für den Kanton Bern unter der Leitung von Edwin Fabian war leider kein Erfolg beschieden. Der Regisseur Fritz Nydegger und seine Darsteller haben sich zwar Mühe gegeben – aber die Dialoge der Komödie blieben flach und geschwätzig, die Handlung absolut spannungslos, obwohl die Grundidee recht originell ist. Einige Zuschauer haben in der Pause das Theater verlassen.

«*Mandragola*», von Niccolo Machiavelli; wie jedes Jahr hat das Theater für den Kanton Bern eine Freilichtaufführung inszeniert, die zwei Monate lang im Kanton Bern auf Tournee geht. Eine Vorstellung findet jeweils im Burgdorfer Schlosshof statt; wegen technischer Schwierigkeiten musste die Aufführung dieser Saison in den Gsteigsschulhof, beziehungsweise in dessen Aula, verlegt werden. Diesmal hat das Ensemble unter der Regie von Urs Peter Wolters zum ersten Mal auf der Bühne des Casino-Theaters geprobt. Die Komödie stammt traditionsgemäss aus der klassischen altitalienischen Volksliteratur. Nur 47 Personen fanden sich zu dieser Vorstellung ein. Obwohl das Ensemble munter agierte, steht das Publikum diesen trottligen und naiven Personen ziemlich hilflos gegenüber.

Musiktheater

Wie in jeder Saison sind die Freunde des Musiktheaters wieder auf ihre Kosten gekommen. Eine Operette, zwei Opern und ein Musical standen auf dem Programm. Alle Vorstellungen, bis auf die Oper «*Der Arzt wider Willen*» von Charles Gounod vom Bieler Musik-Theater, waren ausverkauft oder so gut wie ausverkauft. Leider sind die Pro-

duktionen im Einkauf so teuer, dass das Casino-Theater trotzdem die Kosten mit den Einnahmen nicht einspielen kann; sie müssen aus den Subventionen der Stadt gedeckt werden. Eine Wertung der Qualität der musikalischen Aufführungen ist nicht möglich, da in Burgdorf kein Musikkritiker bisher diese Aufgabe übernommen hat.

«*Die Fledermaus*», Operette von Johann Strauss in der Inszenierung von Jean-Claude Bordet vom Städtebund-Theater. Edwin Fabian, der Leiter des Theaters für den Kanton Bern, hat darin die Rolle des Gefängnisaufsehers Frosch gespielt. Dieses Werk wird als die Operette überhaupt bezeichnet. Immer wieder applaudierte das Publikum den bekannten Melodien: «'s ist mal bei mir so Sitte», «Mein Herr Marquis», «Glücklich ist, wer vergisst» u. a.

«*Der Arzt wider Willen*», Oper von Charles Gounod in der Inszenierung von Franz Weber vom Bieler Musik-Theater. Die in französischer Sprache gespielte Originalfassung stiess auf kein grosses Publikumsinteresse.

«*Gigi*», Musical von Frederick Loewe in der Inszenierung von Edwin Fabian für das Bieler Musik-Theater. Dieses durch den Film weltweit bekannt gewordene Musical war zwar nicht ganz ausverkauft, konnte aber doch vor sehr gut besetztem Haus gespielt werden.

«*Don Giovanni*», Oper (oder ein heiteres Drama) von Wolfgang Amadeus Mozart in der Inszenierung von Franz Weber für das Bieler Musik-Theater; sehr gut besuchte Vorstellung. Unter der musikalischen Leitung von Fabrizio Ventura bot das Ensemble eine sehr gute Gesamtleistung, obwohl das Orchester sich mit sehr prekären Platzverhältnissen zurechtfinden musste. Gelegentliche Qualitätseinbussen sind darum nicht zu vermeiden.

Theatergruppe Burgdorf

«*Fisch zu viert*», eine Moritat von Wolfgang Kohlhaase und Rita Zimmer; bereits zum siebten Mal hat die Laientheatergruppe Burgdorf eine Produktion auf die Beine gestellt. Es war die zweite Inszenierung



Aus «Fisch zu viert» der Theatergruppe Burgdorf. Von links nach rechts:
Rosemarie Salchli, Ursina Stoll-Flury, Andreas Hofer und Marie-Louise van Laer.

der Regisseurin Brigitte Bissegger. Rosemarie Salchli, Marie-Louise van Laer, Ursina Stoll-Flury, Andreas Hofer und am Keyboard Christian Schnyder vertraten mit für Laien beachtlichen Leistungen die rund zwei Dutzend Mitglieder der Theatergruppe, die sich leider nur hinter den Kulissen betätigen konnten. Das Bühnenbild von Heinz Egger und die Kostüme waren stilsicher auf das Stück aus der Mitte des 19. Jahrhunderts abgestimmt: ein genüsslicher Theaterabend, der der Gruppe einen sehr guten Publikumserfolg gebracht hat.

Emmentaler Liebhaberbühne

«*Geld und Geist*», in einer Bühnenfassung von Rudolf Stalder nach dem Roman von Jeremias Gotthelf. Mit rund 60 Vorstellungen (fast alle ausverkauft) hat die EBT, erstmals als Mitmieter des Hauses, mit dieser Inszenierung einen Rekord aufgestellt. Regie Rudolf Stalder, mit Ruth Schibler und Paul Born. Eine Woche lang wurde das Stück vom Schweizer Fernsehen aufgezeichnet.



Aus der Aufführung von «Geld und Geist» durch die Emmentaler Liebhaberbühne.
 Von links nach rechts: Annemareili (Elsbeth Brodbeck-Aebi), Resli (Urs Ellenberger),
 Dorngrüttbäuerin (Ruth Schibler-Flückiger) und Dorngrüttbauer (Paul Born).
 (Foto: Marianne Wolleb)

Gastspiele aus Zürich

Jörg Schneider, der Witzbold aus Zürich, auf allen TV-Kanälen Galionsfigur für Spass- und Spiel-Sendungen, liess in der letzten Saison auch die Berner an seinen plumpen Spässen teilhaben. War es Zufall, dass er sich den Berner Regisseur Franz Matter verpflichtet hat? Jedenfalls war das Gastspiel des Bernhard-Theaters Zürich «Zwei komische Vögel» von Neil Simon, dem vielgespielten Komödienautor aus Amerika, in der schweizerdeutschen Bearbeitung von Jörg Schneider mit 211 Zuschauern recht gut besucht.

Volles Haus und leere Kassen

Jörg Schneiders zweitem Gastspiel in der gleichen Saison, diesmal im Auftrag des Theaters für den Kanton Zürich, war weniger, das heisst

fast kein Erfolg beschieden. Am Abend vor der Vorstellung waren nur vier Plätze verkauft; Grund genug für unsere Theaterkommission, die Aufführung abzusagen. Leider hatte sie nicht mit dem Selbstbewusstsein des Stars gerechnet. Jörg Schneider erschien persönlich in Burgdorf, machte die Absage rückgängig und verteilte grosszügig Freikarten. Einträchtig, wenn auch verärgert, sassen die wenigen zahlenden neben den Gratiszuschauern. Grosszügig, nicht wahr?! Ein Blick in die Finanzen zeigt ein anderes Bild. Eingekauft wurde diese Produktion zum Preis von 6000 Franken, das ist normal. Wenn die Vorstellung mangels Zuschauern abgesagt werden muss, ergibt sich eine rechtlich schwierige Situation. Wer soll das bezahlen? Wenn aber das Theater einigermaßen besetzt ist, wird alles ganz einfach. Der Käufer – in diesem Fall die Stadt Burgdorf – muss zahlen.

Worum hat es sich gedreht?

«*Das Testament des Hundes*» von Ariano Suassuna, deutsch von Willy Keller. Die Inszenierung von Reinhart Spörri hat das Ensemble zu Schmierenskomödianten degradiert und mit Klamauk und Geschrei die doch immerhin vorhandenen Finessen am Boden zerstört. Das Publikum hat sich am Schluss mit schwächlichem Applaus für – die Freikarten bedankt.

Theatergruppe Olten

«Pestalozzi – ein Lehrstück über die Unmöglichkeit, Lehren zu lehren» von Daniel Tröhler mit dem Ensemble der Theatergruppe Olten im Schlosshof. In kurzen Szenen wurden die verschiedenen Lebensstationen des Erziehers und Sozialreformers gezeigt. Trotz des milden Sommerwetters fanden sich nur 57 am ersten und immerhin 91 Zuschauer am zweiten Abend ein.

Freie Gastspiele

Auf eigene Rechnung hat Massimo Rocci zwei Gastspiele geboten: «*Spagge italiane*» (Italienische Strände). Das moderne Bewegungs-

theater findet immer mehr Anhänger. Immerhin haben 71 beziehungsweise 60 Zuschauer Roccis Kunst bewundert. Die «Neue Zürcher Zeitung» schrieb über ihn: «Was er bietet, überzeugt und fasziniert durch Körperbeherrschung. Die Trikots lassen eine genaue Beobachtung seines ausgefeilten, oft in Komik führenden Muskelspiels zu. Auch die Mimik ist präzise und artet nie in Grimassieren aus.» Auch der weltbekannte Clown Dimitri hat einmal in Burgdorf ganz klein angefangen.

Bertholdia-Theater

Traditionsgemäss hat die «Bertholdia» auch dieses Jahr ein Theaterstück zur Solennität einstudiert. Franz Della Casa, der nach längerer Zeit wieder einmal Regie führte, verstand es, die Spielfreude der jungen Leute zu wecken. Mit Schwung und Begeisterung haben sich die Schülerinnen und Schüler in ihre Rollen gestürzt und sich den Applaus des Publikums verdient.

«Zeitvertreib» und «Das greuliche Festmahl»; zwei Einakter von Johann Nestroy.

Erfolgreich wie noch nie

Die 59. Generalversammlung der Casino Theater AG stand im Zeichen der Übernahme der Aktienmehrheit durch die Stadt. Max Conrad konnte als neuer Präsident des Verwaltungsrats erstmals über ein volles Geschäftsjahr Bericht erstatten. Mit Genugtuung wies er auf eine sehr erspriessliche Atmosphäre hin; trotz unterschiedlicher Interessenlage sei speditiv und effizient gearbeitet worden. Durch die Verträge mit der Emmentaler Liebhaberbühne und dem Theater für den Kanton Bern konnte eine ausgeglichene Jahresrechnung vorgelegt werden.